

«ICH BRINGE STREET RACKET AUCH ZU HÄFTLINGEN»

BÄRETSWIL Marcel Straub hat sich mit der selbstkreierten Sportart Street Racket selbstständig gemacht. In seinem Wohnort Bäretswil sorgt sie bereits für Begeisterung, sagt er.

Marcel Straub, Sie haben sich vor einigen Monaten mit der von Ihnen erfundenen Sportart Street Racket selbstständig gemacht. Wie läuft's?

Marcel Straub: Es läuft enorm viel. Das Interesse ist riesig, ich konnte schon etliche Kooperationen aufgleisen, etwa im Bereich Integration, Projekte im Schulsport oder auch im Rahmen von «Gesunde Gemeinde». Ich bin auch mit vielen Vereinen im Gespräch. Selbst in Gefängnissen kann ich Mitarbeiter schulen, um Street Racket zu den Häftlingen zu bringen. Das ist natürlich Aufbauarbeit und schlägt sich noch nicht unmittelbar auf die Einnahmen nieder. Daran muss ich noch arbeiten, aber mir ist auch klar, dass das Geld nicht von der ersten Stunde an fliesst.

Die Idee von Street Racket ist, eine praktisch kostenlose Sportart für jedermann unters Volk zu bringen. Wie wollen Sie damit Geld verdienen?

Auf längere Sicht brauchen wir zwingend die Unterstützung von öffentlichen und privaten Institutionen – etwa Support von Kantonen und Bund im Bereich der Sport- und Bewegungsförderung, der Gesundheits- und Integrationsförderung und dergleichen. Oder von Stiftungen, die durch das einfache und sichere Street-Racket-Konzept ihren Stiftungszweck erfüllen können. Auch Sponsoring ist ein Thema, denn wir können überall Menschen aller Generationen erreichen und ihnen eine Idee für eine aktive Freizeitgestaltung vermitteln. Zudem verkaufen wir Spielsets.

Wie läuft der Verkauf?

Mehrere hundert Schläger sind bereits im Umlauf. Wir haben ein günstiges Set, das im Ausland produziert wird – natürlich unter fairen Bedingungen. Und ein teureres, das als Berufsintegrationsprojekt in Wetzikon entsteht. Allerdings ist die Idee von Street Racket, dass man sich auch eigene Schläger basteln kann. Insofern ist das kein Indiz dafür, wie intensiv Street Racket gespielt wird.

Auf dem Dorfschulhausplatz in Bäretswil gibts nun ein fest eingezeichnetes Feld. Wie wird es genutzt?



Marcel Straub hat die Bäreterwiler bereits für Street Racket begeistert: Auf dem Schulhausplatz Dorf gibts ein festes Spielfeld. Bild: Seraina Boner

Die Bäreterwiler spielen viel Street Racket. Ich konnte die Lehrer schulen, die den Sport wiederum zu den Schülern tragen. Diese sind in den Pausen regelmässig am Spielen. Zudem liegen in der Mediodtheek zwei Spielsets bereit, die dort ausgeliehen werden können. Sie sind praktisch permanent weg. Und das Mediodtheek-Team will das Angebot bereits ausbauen.

Haben die Bäreterwiler einen besonderen Zugang zur Sportart, da sie aus ihrem Dorf kommt?

Ich habe sehr gute Feedbacks von Bäreterwilern und kenne diverse

Leute, die regelmässig spielen. Für Bäreterwiler ist die Hürde natürlich besonders klein, um an Material zu kommen. Wer ein Set braucht, kann einfach bei uns an der Adetswilerstrasse 12 klingeln kommen. Wenn wir zuhause sind, verkaufen wir die Sets direkt ab Tür oder verleihen sie auch für einen kurzen Test.

Die einfachen Spielregeln, das simple Feld in Ehren. Aber hat Street Racket eine Chance gegen Fussball, das man in grossen Gruppen praktisch auf jedem Platz spielen kann und nur einen Ball dafür braucht?

Dieses Argument höre ich oft. Ich habe aber die Erfahrung gemacht, dass Fussball bisweilen auch Frust bei Kindern auslöst, die technisch nicht gut genug sind oder körperlich nicht mithalten können. Mobbing ist ein grosses Thema. Und die Verletzungsgefahr ist markant höher. Natürlich funktioniert Fussball oftmals auch gut. Aber Street Racket funktioniert so, dass individuelle Voraussetzungen nicht so stark ins Gewicht fallen. Man kann Street Racket zudem alleine gegen die Wand oder in grossen Gruppen spielen, etwa als Rundlauf oder auch mit anderen Spielformen. Aber klar: Man braucht genügend Rackets oder andere Schlaggegenstände.

Sie wollen Street Racket etwa zu Strassenkindern in wirtschaftlich schwächeren Ländern bringen. Wie läuft dieser Teil des Projekts?

Wir haben die Sportart etwa in Kenia in einem Kinderrehabilitationszentrum und in einem Waisenhaus in Uganda eingeführt. Zudem planen wir Aktionen in den Slums von Nairobi und anderswo. Überall sind die Reaktionen sehr positiv. Natürlich suchen wir immer weitere Partner und Plattformen, um die Sportart auch als soziales Projekt weiterzubringen. Dort soll es auch nicht um die Einnahmenseite gehen. Das sind zwei verschiedene Paar Schuhe.

INTERVIEW: DAVID KILCHÖR

WWW.STREETRACKET.COM

CROWDFUNDING FÜR STREET RACKET IN FLÜCHTLINGSCAMPS

Nicht nur in Drittweltländern will das Ehepaar Straub aus Bäretswil die neue Sportart Street Racket bringen. Ein neues Projekt ist, den Sport in Flüchtlingscamps in und um Belgrad vorzustellen. Die Straubs haben dafür eine Partnerschaft mit dem Verein Volunteers for Humanity lanciert. Der Verein arbeitet mit Freiwilligen und mit lokalen Partnern vor Ort. Über ihn soll Street Racket Zugang zu den Camps erhalten und vor Ort begleitet werden, wie Rahel Straub sagt. Sie ist für die Non-Profit-Schiene des Street-Racket-Projekts verantwortlich.

«Die Situation in diesen Lagern ist alles andere als einfach», sagt

sie. «Nebst der Grundversorgung fehlt es den Menschen an Beschäftigung, Tagesstruktur und Ausgleich.» Die Warterei setze den Menschen oftmals auch psychisch zu. Dort solle Street Racket ansetzen. «Es geht um einen Beitrag zur Bewegung und Beschäftigung. Street Racket eignet sich sehr gut, da keine Infrastruktur benötigt wird. Zudem kann der Sport alters- und geschlechtsübergreifend gespielt werden.»

Vom 10. bis 12. Juni reisen die Straubs nach Belgrad. Die Kosten inklusive Spielmaterial wollen sie mittels Crowdfunding decken. Dieses läuft aktuell unter der Website wemakeit.com/projects/streetracket-refugee-camps. **KÖ**